



**Der Hauptplatz.** In der Bläserstube im Nordturm der Marienkirche trompetet der Turmbläser zur Mittagsstunde in alle vier Himmelsrichtungen. Foto unten: die Tuchhallen am Krakauer Hauptplatz.

Auf Stöckelschuhen übers Kopfsteinpflaster

# KRAKAU

„It's a man's world“ heißt es in einem James Brown-Song. Nicht so in Polens schönster Stadt. Unsere Autorin hat die High Heels angezogen und Krakau erkundet. Ergebnis: Es ist sexy, kreativ und verdammt weiblich..



Es geht abwärts. 67 Stufen sind es, die in die Eingeweide der Stadt führen. Für dieses Date habe ich mich extra in Schale geworfen.

Als ich die funkelnden Kristalllüster und die nostalgischen Plüschsofas sehe, weiß ich, dass ich nicht overdressed bin. Wen ich treffe? Eine betagte Dame: Krakau, die alte polnische Königsstadt. Hier im „Piano Rouge“ gibt sie sich von ihrer verruchten Seite. Dunkelrot ist die vorherrschende Farbe, sehnsuchtsvoller Jazz die Musik im Hintergrund. Die Wandlampen schreien ein wenig nach Bordell, zumindest nach Burlesque. Jeden Moment müsste die polnische Dita Von Teese auftreten, denke ich. Doch stattdessen setzen sich zwei hübsche Krakauerinnen an meinen Tisch. Aneta Kawa und Kasia Hoffmann. Ich erkenne sie von ihrer Website. Sie sind schuld daran, dass ich silberfarbene Stiletos trage – trotz Kopfsteinpflaster und steiler Stufen. Die beiden Geschäftsführerinnen der Sprachschule Varia bieten die verheißungsvolle Reise „No men, no limits“ an. Krakau von Frauen für Frauen. Bei der fünftägigen Tour sind Stöckelschuhe quasi Programm. Plus Lifestyle. Schönheit. Nachtleben. Und vor allem: die Frauen, die diese Stadt bis heute geprägt haben – und noch prägen.

Die erste lerne ich am nächsten Tag bei einem Rundgang durch die Altstadt kennen. Agata Dutkowska ist Soziologin. Die 31-jährige berät Existenzgründerinnen und ist Spezialistin für kreative Stadtführungen. Mutigen Krakauerinnen gehört ihre Leidenschaft. Deshalb erzählt sie die Historie der Stadt am liebsten über die Geschichte ihrer Bewohnerinnen. Wie die von Nawojka, der ersten Krakauer Studentin. Die junge Frau schrieb sich vermutlich 1407 an der Jagiellonen-Universität ein – als Mann verkleidet. Nach zwei Jahren Studium flog ihre wahre Identität auf, eine Verbannung drohte. Nawojka plädierte auf unschuldig. Aus reiner Liebe zur Wissenschaft habe sie es getan. Konsequenzen hatte es trotzdem: Sie musste ins Kloster. Erst 1897 wurden Frauen in Krakau offiziell zum Studium zugelassen. Heute gibt es 180 000 Studenten in der Stadt. Sie beleben die Kulturszene, bevölkern die zahlreichen Cafés und Musik-Clubs, verpassen der Stadt eine Frischzellenkur und sorgen dafür, dass die Preise nicht wie in Warschau stetig steigen. Krakau ist trotz seiner knapp 800 000 Einwohner überschaubar. Hier liegt alles nah beieinander – zumindest das, was mich als Touristin inter-

essiert. Dazu gehört beispielsweise die berühmte Altstadt.

Der hat auch eine Frau ihren Stempel aufgedrückt. Nicht nur, dass die italienische Prinzessin Bona Sforza den Polen Gemüse aus ihrer Heimat mitbrachte, als Königin von Polen ließ Bona auch etliche Schlösser, Hospitäler und Schulen bauen. Im Schlepptau hatte sie die italienische Renaissance. Allein dem größten Supermarkt des Mittelalters – den Tuchhallen im Zentrum des Marktplatzes – verpasste sie durch die von ihr mitgebrachten Architekten und Künstler ein italienisches Antlitz. Vielleicht liegt es daran, dass mich die Altstadt von Krakau ohnehin mehr an die Toskana als an Osteuropa erinnert.

Die in den vergangenen Jahren liebevoll sanierten Bauten schimmern in mediterranen Tönen von Olivgrün bis Safrangelb. Vielleicht brauchten die Krakauer nach all den dunklen Jahrzehnten, die hinter Polen liegen, einfach eine Hochdosis Farbe – intravenös und mit sofortiger Gute-Laune-Wirkung. Die Journalistin Elzbieta Tomczyk-Miczka erinnert sich noch gut an die Zeit, als um 19.00 Uhr die Bürgersteige hochgeklappt wurden und der Begriff Restaurant einem Buch mit sieben Siegeln gleichkam. Während des Kalten Krieges war Krakau von südländischer Lebensfreude so weit entfernt wie die Erde vom Mond. „Damals habe ich immer davon geträumt, hier Straßencafés wie in Italien oder Spanien zu sehen“, sagt Elzbieta.

## Mönche in weißer Kutte, mit Laptop und Handy am Ohr

Ihr Traum hat sich erfüllt. Etliche Cafés haben Tische und Stühle vor ihre Pforten oder auf ihre sonnenbeschienenen Dachterrassen gepflanzt. Damit hat der riesige Marktplatz nach Jahrzehnten hinter dem Eisernen Vorhang wieder die Funktion bekommen, die er schon im Mittelalter innehatte: ein großer Schauplatz des Sehens und Gesehenwerdens.

Und es ist schon ein Kuriosum, wenn man hier so auf den Straßen erblickt. In Köln wäre es schwer vorstellbar, dass ein junger Mönch in weißer Kutte vor mir herläuft. In der linken Hand trägt er eine Laptop-Tasche, mit der rechten presst er ein Handy ans Ohr. Ob der Geistliche gerade seine Aktienkurse abrufen? Natürlich weiß ich, dass die Polen zu 95 Prozent katholisch

sind. Neugierig schaue ich nach, wie viele Messen es hier wohl gibt. Werktags sind es acht, sonntags sogar zehn. Während der Gottesdienst in Deutschland oft zur Show vor halbleeren Rängen verkommt, drängen sich die Menschen hier bis in den Eingangsbereich der zahllosen Kirchen. Ich sehe einen alten Mann, der einen kleinen Campingstuhl mitgebracht hat, um nicht die ganze Zeit stehen zu müssen. Auch an dieser Stelle schlägt Agata den



**Kleine Gemeinde.** Ein orthodoxer Jude im jüdischen Stadtviertel Kazimierz.

Bogen zu den polnischen Frauen und erzählt uns von den „Moherowe Berty“, den „Mohär-Mützen“. Gemeint ist eine Gruppe alter, streng katholischer Polinnen, deren einzige männliche Bezugsperson der Priester ist. Den polnischen Karikaturisten liefern sie nie enden wollenden Stoff für ihre vor Spott tiefenden Kolumnen. Für die meisten jungen Polinnen sind diese Frauen ein Anachronismus, denn ihre Lebenswelt ist eine andere. „Heute gibt es eine Million Polinnen, die ihr eigenes Unternehmen führen, obwohl es für sie viel schwieriger ist als für Männer“, erzählt Agata stolz. „Oft sind diese Frauen allein erziehend“, betont sie. Wie schaffen die das bloß? „Dank ihrer Mütter. Polnische Omas sind noch nicht auf dem Selbstverwirklichungstrip“, antwortet Agata lachend und führt uns in das Atelier der Künstlerin Iwona Siwek-Front. Die Malerin beobachtet von ihrem Balkon aus das Straßenleben und bannt es in poppigen Farben auf die Leinwand. Für ihre Ölgemälde muss man 2000 bis 3000 Euro berappen, aber kleine Zeichnungen im Comic-Stil gibt es schon für 100 Zloty, umgerechnet etwa 25 Euro. Über Besuch freut sich Iwona, deren Atelier am Rand der Altstadt liegt, immer. „Wir haben Zeit hier in Krakau“, sagt sie in holperigem Deutsch. „Zeit zu reden





**Unterwegs in Krakau.** Links: Südsicht der Wawel-Kathedrale. Die Kapelle der Kinga im Salzbergwerk Wieliczka bei Krakau (oben). Geschäfte in der Stadt laden zum Bummeln ein (Mitte). Das Florianstor ist das letzte erhaltene Stadttor der Krakauer Stadtmauer (rechts). Der Innenraum der Marienkirche (Mitte unten). In den Arkaden der Tuchhallen sind Cafés untergebracht (unten rechts).



und Zeit für Freundschaften.“ Letztere pflegt sie gern im Café „Vis à Vis“ direkt am Marktplatz, einem alt eingesessenen Künstlertreff. Von dort ist es nur ein Katzensprung in die Harris Piano Jazz Bar, in der an diesem Abend eine lokale Band Latin-Jazz spielt. Als Aneta mir ein Schnapsglas mit einer rosa-roten Flüssigkeit in die Hand drückt, diskutiere ich nicht lange und kippe das Zeug hinunter. Ein Fehler. Das Getränk heißt nicht umsonst „Bissiger Hund“. Es besteht aus Wodka, Himbeersirup und Tabasco und hat einen höllisch scharfen Abgang. Danach schlafe ich wie eine Tote.

Der nächste Tag ist „agata-frei“: Aneta und Kasia übernehmen das Ruder und setzen statt Kultur eine kleine Polnischlektion aufs Programm. Der Pole an sich ist Berufspessimist. Wer folgenden kurzen Dialog beherrscht, beweist, dass er tief in die polnische Seele eingetaucht ist und sie verstanden hat: Auf die Frage: „Jak sie masz“ – Wie geht's? – niemals „gut“ antworten. Entweder heißt es „stara bida“ (alte Armut) oder „trudno“ (schwer). Dazu setzt man eine angemessene Leidensmiene auf, die mir jedoch spätestens am Nachmittag vergeht, als ich bei einer Lomi-Lomi-Massage entspanne – herrlich! Schließlich gibt es dafür auch kaum einen geeigneteren Ort.

„Es gibt keine hässlichen Frauen, nur faule“

Die wohl bekannteste Tochter Krakaus hat das Spa-Konzept erfunden: Helena Rubinstein. Die Make-up-Ikone wuchs Ende des 19. Jahrhunderts im jüdischen Viertel Kazimierz auf. Von ihr stammt der berühmte Satz: „Es gibt keine hässlichen Frauen, nur faule.“ Als faul konnte man Rubinstein wahrlich nicht bezeichnen. Ihre ärmlichen Verhältnisse ließ sie früh hinter sich, wanderte nach Australien aus und eröffnete dort ihren ersten Schönheitssalon. Mit ihren Kosmetikprodukten eroberte sie erst Down Under, bald Frankreich, dann die USA, schließlich die ganze Welt.

Als wir uns in Kazimierz auf ihre Spuren begeben wollen, muss Agata eingestehen, dass das quasi unmöglich ist. Wer glaubt, Krakau würde seine berühmte Tochter touristisch vermarkten, irrt. Ihr vermeintliches Geburtshaus an der ul. Szeroka wird zwar gerade restauriert, aber wem es gehört und was danach damit geschieht, weiß



kein Mensch. Immerhin hat sich das benachbarte Hotel nach der Kosmetik-Königin benannt. Das war's aber auch schon in Sachen Rubinstein-Kult. Egal. In Kazimierz gibt es auch so genug zu entdecken. Lange war das ehemals jüdische Viertel dem Verfall preisgegeben. Dann kam Steven Spielberg und

drehte dort „Schindlers Liste“. Seitdem entwickelt sich Kazimierz immer mehr zum Szeneviertel und wirkt dennoch nicht glatt gebügelt. Es gibt immer noch ein paar Ecken, die einen Hauch Anarchie atmen. Das „Singer“ beispielsweise, die älteste Kneipe von Kazimierz. Der Laden heißt so, weil die Tische allesamt aus alten Singer-Nähmaschinen bestehen. Künstler ertränken hier ihren Weltschmerz in Wodka, Schriftsteller debattieren über die politische Lage. Der Rest feiert einfach, bis die Sonne wieder aufgeht. In der ul. Meiselsa 6 schlägt mir der verführerische Duft von frisch gebackenem Brot entgegen. Die kleine Piekarnia Mojego Taty, zu deutsch „Bäckerei meines Vaters“, wirkt wie ein Relikt aus einer vergangenen Epoche. Geöffnet hat sie bis zwei Uhr nachts – rekordverdächtig. Früher gehörte die Bäckerei einer jüdischen Familie, heute muss man echtes jüdisches Leben in Kazimierz suchen. Die Gemeinde zählt nur noch 300 Mitglieder. Deshalb kümmern sich andere darum, die jüdische Kultur am Leben zu halten. Klezmer-Musik begegnet man fast an jeder Ecke, vor allem in den Bars der Hotels.

Wer es authentischer mag, geht ins Café Cheder. Der jüdische Geist dringt hier quasi per Osmose durch die Wände der benachbarten Hohen Synagoge direkt in den taubenblauen Caféräum. Am Abend spielt eine Band aus Berlin. Die „Haferflocken Swingers“ gießen mit ihrem bunten Mix aus Klezmer, Gypsy, Tango und Swing das Konzept des Cheder in Musik, die sofort in die Beine geht. Genauso wie im Studio Maruna, einem weiteren Schauplatz für die Kreativität der Krakauerinnen. Hier fertigt die 31-jährige Gosia Grodzka Kunst und Mode aus Recycling-Materialien. Sie strickt bunte Mützen, formt Schmuck aus alten Silbergabeln, schneidert Laptop-Taschen aus abgelegten Hosen oder Umhängebeutel aus Männerhemden. Die kleinen Zadani-ca-Puppen, die Agata uns zum Abschluss dieser Reise schenkt, stammen nicht von ihr, sondern von der Künstlerin Małgorzata Grodzka. Agata gibt uns eine Perle dazu, die wir an die Puppe nähen sollen. Danach steht uns ein Wunsch frei. Ich weiß schon, wie meiner lautet: Nach Krakau zurückkehren. Natürlich auf Stöckelschuhen.

Alexa Christ ist freie Journalistin, Moderatorin und Sprecherin. Schon in frühester Jugend hat sich die Kölnerin mit dem Reisefieber-virus infiziert, produziert seitdem Reportagen für namhafte Medien.



## INFORMATIONEN

**Beste Reisezeit:** Eigentlich ganzjährig, im Besonderen aber von April bis Oktober.

**Klima:** Im Sommer bringen vor allem die Westwinde Feuchtigkeit vom Atlantik, aber auch milde Durchschnittstemperaturen um die 19°C im Juli. Die Winter sind durch den Ostwind überwiegend kalt und trocken.

**Zeitzone:** MEZ.

**Sprache:** Amtssprache ist Polnisch. In touristischen Regionen werden in der Regel auch Deutsch und Englisch gesprochen.

**Geld:** Polnischer Zloty (PLN), 1 Euro = 4,14 PLN.

Geldautomaten, die EC- oder Mastercard akzeptieren, gibt es fast überall. Kreditkarten gelten auch in den meisten Supermärkten, Geschäften und Restaurants als Zahlungsmittel.

**Dokumente:** Gültiger Personalausweis oder Reisepass.

**Gesundheit:** EU-Mitglieder erhalten kostenlose Nothilfe, so dass die eigene Krankenkasse die Kosten übernimmt. Als Nachweis gilt die Europäische Versicherungskarte, die gesetzlich Versicherte auf der Rückseite ihrer Versicherungskarte haben.

Sauerkraut, Pilzen, Trockenpflaumen), Pierogi (herzhaft gefüllte Teigtaschen).  
**Restaurants:** Bekannt für seine polnische Küche ist unter den etwa 200 Kellern in der Altstadt z.B. das „Cherubino“.  
**Sehenswert:** Hauptmarkt (Rynek Główny) mit den Tuchhallen, der Berg Wawel mit Königsschloss und



Stadtführerinnen. Aneta (li) und Kasia betreiben in Krakau die Sprachschule Vania und führten unsere Autorin durch die „schönste Stadt Polens“.

Wawel-Kathedrale. Barbakan, das größte in Europa erhaltene Verteidigungswerk. Marienkirche mit dem berühmten Hochaltar von Veit Stoss, St. Peter u. Paul.  
**Unbedingt machen:** Altstadt auf dem Königsweg (mit den wichtigsten Bauwerken der Stadt) erkunden.  
**Unbedingt vermeiden:** Leicht bekeidet in die Kirche gehen. Schultern und Knie sollten bedeckt sein.  
**Beliebte Mitbringsel:** Karamell-Bonbons, polnischer (Gras-)Wodka, Räucherwurst.  
**Literatur:** „Krakau MM-City“, Vlg. Müller, 14,90 €.  
**Auskünfte:** Polnisches Fremdenverkehrsamt, Kurfürstendamm 71, 10709 Berlin Tel. 030/210 09 20, www.polen.travel/de.

## REISEANGEBOT

Durch die geschichtsträchtigen Gassen von Krakau auf Entdeckungstour gehen und danach angemessen logieren – zum Beispiel im Radisson Blu Hotel, einem modernen Komforthotel im Zentrum, nur ca. 7 Gehminuten vom historischen Marktplatz und dem bekannten Schloss Wawel entfernt. Das Haus verfügt über Restaurant, Bar, Fitness, Sauna (Benutzung für Hotelgäste kostenfrei), Lift und Garage. 196 Zimmer, Föhn, TV, Minibar, Klimaanlage, Safe, Kaffee-/Teezubereiter. **Preis:** ab 75 Euro im DZ pro Person und Nacht, von Dertour.  
**Information und Buchung:** siehe Seite 175.



**Essen & Trinken:** Zu den Spezialitäten gehören Maczanka (Scheibe Schweinsrücken, gedünstet mit Zwiebeln und Kümmel, in einem aufgeschnittenen Brötchen mit warmer Soße. Berühmt: Krakauer Kringel obwarzanki (polnische Brezeln), Bigos (Eintopf mit Schweinefleisch, Knoblauchwurst,